

»Kirche baut im Einklang mit

Seit zehn Jahren erzeugt die Philippuskirche Solarstrom – der Ertrag wird gespendet

Die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde von Eisingen, Kist und Waldbrunn war gerade dabei, ihr erstes Gotteshaus zu bauen. Da wurde die Idee geboren, eine Solarstromanlage am Gebäude zu installieren. Gegen alle Vorbehalte wurde das Vorhaben vor zehn Jahren umgesetzt. Die Unterfranken wollten ein Zeichen zur Wahrung der Schöpfung setzen. Das Kraftwerk läuft seither einwandfrei, die Einnahmen aus dem Stromverkauf werden jedes Jahr gespendet.

Zehn Jahre ist es inzwischen her. Lauscht man den Berichten von Pfarrer Peter Fuchs, klingt die Geschichte viel älter. Schließlich ist es heute einfach, eine Photovoltaikanlage zu errichten. 1998 war es hingegen noch ein ungewöhnliches Vorhaben, das sich die evangelische Kirchengemeinde der drei Orte Eisingen, Kist und Waldbrunn vorgenommen hatte: Man wollte an der Philippuskirche in Eisingen ein Kraftwerk installieren.

Den Anstoß für das Projekt gab Pfarrer Fuchs. Im Umweltbrief der Evangelischen Landeskirche in Bayern hatte er einen Artikel gelesen, in dem die Kirchengemeinden im Freistaat angeregt wurden, in Solarkraftwerke zu investieren. Vor dem Hintergrund der kostendeckenden Vergütung, die damals in mehr als 20 bayrischen Kommunen gezahlt wurde, standen die Chancen gut, Projekte umzusetzen. Die Kirchengemeinde steckte damals mitten in den Bauarbeiten an der Philippuskirche, ihrem ersten Gotteshaus. Eine weitere Maßnahme in das Projekt aufzunehmen, schien leicht zu bewältigen. Die Gelegenheit war günstig. Während einer Beratung von Bauausschuss und Bauförderverein erzählte Fuchs also



der Schöpfung«



Strom erzeugen für einen guten Zweck: Die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Eisingen-Kist-Waldbrunn unterstützt das Diakonische Werk in Würzburg, indem sie die Einnahmen aus ihrer Photovoltaikanlage spendet.

vom Aufruf der Landeskirche. »Das Echo war gleich positiv. Der Umweltgedanke war vielen von uns schon damals sehr wichtig«, erinnert sich Fuchs, »wir dachten aber auch, dass eine kostendeckende Vergütung möglich sei.«

Mit dem Ziel vor Augen fuhren daraufhin Fuchs und ein Mitglied des Kirchenvorstands zum Netzbetreiber, damals das Überlandwerk Unterfranken, eine Tochter der Bayernwerk, die 2001 mit der Franken AG zur Eon Bayern AG verschmolzen wurde. Die Frage nach einer kostendeckenden Vergütung wurde ihnen jedoch nicht positiv beschieden. Nein, auf diesem Wege wolle das Unternehmen der Kirchengemeinde nicht unter die Arme greifen. Aber das Überlandwerk stellte in Aussicht, die Gemeinde in ein Förderprogramm zu holen. Mit »Sonne im Rathaus« unterstützte Bayernwerk zu dieser Zeit den Bau von Photovoltaikanlagen auf kommunalen Gebäuden. Da die Gemeinde Eisingen von ihrer Teilnahme an dem Programm keinen Gebrauch machte, übertrug sie das Recht auf die Kirchengemeinde. Diese nahm dankend an.

Die Förderung des Bayernwerks bestand darin, dass Module von Siemens Solar, an der das Bayernwerk seinerzeit eine Beteiligung hielt, zu einem Viertel des gewöhnlichen Verkaufspreises angeboten wurden: Statt 16.000 D-Mark zahlte die Kirchengemeinde 4.000 D-Mark pro Kilowatt Leistung. Die Gesamtinvestition belief sich auf 25.000 D-Mark, die mit über den Baukredit abgegolten wurden. Auch Spenden halfen dabei, die Kosten zu tragen.

Nicht allein der Ertrag zählt

Mit der Sicherstellung der Finanzierung stellte sich sogleich die Frage, ob der Bau bei einem Pultdach, das leicht nach Osten abfällt, überhaupt sinnvoll ist? Wie die meisten Gotteshäuser ist auch die Philippuskirche auf der Ost-West-Achse ausgerichtet, Richtung Süden zeigt kein Teil des Dachs. »Ob eine Belegung des Ostdaches Sinn macht, wussten wir damals nicht«, erzählt Fuchs. Das Architekturbüro durchdachte das Vorhaben, bis schließlich gemeinsam entschieden wurde, die Module an die Südfassade zu bringen. Hier trat schon die nächste Frage auf, wie nämlich die 30 Module in optisch ansprechender Weise montiert werden können, da aus Platzmangel weder eine direkte Belegung aller Module senkrecht zur Wand noch die einheitliche Anwinkelung möglich war. Die Lösung bestand darin, 16 Module direkt an die Fassade zu setzen und die rest-



Seit zehn Jahren arbeitet die Photovoltaikanlage der Philippuskirche einwandfrei. Pfarrer Peter Fuchs (links) und der Umweltbeauftragte Heinrich Kilian sind zufrieden.



Zwischen 700 und 900 Kilowattstunden pro installiertes Kilowatt speist die Philippuskirche im Jahr ins Netz – gute Werte für ein zehn Jahre altes Kraftwerk, das überwiegend an einer Fassade verankert ist

Daten zu dieser Anlage

Leistung:

3,3 Kilowatt

Module:

30 Stück SM 110-24 von Siemens

Modulfläche:

27 Quadratmeter

Ausrichtung und Neigungswinkel:

Süden, 16 Module senkrecht an der Fassade, 14 Module in einem Winkel von 36 Grad von der Fassade abstehend

Wechselrichter und Verschaltung:

1 Solwex 3565 der Karschny Elektronik GmbH, 2 Strings à 15 Module

Inbetriebnahme:

Oktober 1998

Stromertrag:

durchschnittlich circa 770 Kilowattstunden pro installiertes Kilowatt
2008 (bis einschließlich Oktober): 661 Kilowattstunden pro installiertes Kilowatt

Investitionskosten:

25.000 D-Mark
Förderung durch das Programm »Sonne im Rathaus«: Module wurden für 4.000 statt 16.000 D-Mark pro Kilowatt zur Verfügung gestellt.

Finanzierung:

Kredit und Spenden

lichen 14 in einem Winkel von rund 36 Grad abstehen zu lassen. »Wenn man die Erträge aber heute sieht, war es so die richtige Entscheidung«, sagt Heinrich Kilian, der sich als Umweltbeauftragter der Kirchengemeinde um die Photovoltaikanlage kümmert. In den zehn Betriebsjahren produzierte das Kraftwerk im Schnitt rund 770 Kilowattstunden Strom pro installiertes Kilowatt.

Doch war es auch nicht das primäre Ziel der Kirchengemeinde, einen größtmöglichen Ertrag zu erwirtschaften. »Wir wollten, dass die Technologie bekannt wird und eine Zukunft hat. Die Idee, dass Solarstrom produziert wird, war uns wichtiger als ein optimaler Ertrag«, erinnert sich Fuchs an die Diskussionen im Kirchenvorstand. Dieser habe sich zu jeder Zeit hinter das Projekt gestellt. Den Bau ihrer Kirche wollten die Beteiligten so umweltfreundlich wie möglich gestalten. So wurden

Als Installationsfläche entschied sich die Kirchengemeinde für die Südseite des Gebäudes, auf der es jedoch keine Dachfläche gibt. Also wurden die Module so an der Fassade befestigt, dass 30 Stück Platz finden und harmonisch wirken.

nach Möglichkeit umweltschonende Baustoffe für das Gotteshaus verwendet, und es wurde eine Niedertemperatur-Heizungsanlage installiert, deren Brennkessel mit Erdgas gefüttert wird. Das Regenwasser des Daches wird gesammelt und zum Gießen des angrenzenden Friedhofs und des Kirchengrundstücks genutzt. Auch die Installation einer solarthermischen Anlage wurde erwogen, aber verworfen, da das Gebäude nur wenig Warmwasser verbraucht. Die Photovoltaikanlage fügte sich damit nahtlos in das Bauprojekt ein. »Wir sehen uns in der öffentlichen Verantwortung, den Anspruch »Schöpfung be-



wahren' mit gutem, sichtbaren Beispiel vorzuleben«, erklärt Pfarrer Fuchs.

EEG als Geschenk des Himmels

Heute ist die Photovoltaikanlage fester Bestandteil der Kirche. Auf der Website der Philippuskirche sind die Ertragsdaten seit Inbetriebnahme einsehbar, auf mehreren Seiten wird die Anlage detailliert beschrieben. Im Schaukasten vor dem Gebäude stehen die Einspeisedaten, die Heinrich Kilian Monat für Monat aktualisiert. Das Kraftwerk mache Kinder und Jugendliche neugierig und auch stolz. Keine einzige kritische Stimme bekam die Gemeinde in all den Jahren zu hören. Im Gegenteil: Die Anlage habe das Bild der Kirchengemeinde mitgeprägt.

Seit ihrer Inbetriebnahme am 1. Oktober 1998 läuft sie wie am Schnürchen. Heinrich Kilian hat in seiner Funktion als Umweltbeauftragter praktisch nichts zu tun. »Es ist eine absolut wartungsfreundliche Anlage«, sagt er, »es gab noch nie einen Ausfall.« Mehrmals im Monat liest er den Wechselrichter ab, am Ende des

Mindestens einmal im Monat steigt Heinrich Kilian im Lagerraum auf die Leiter und liest die Ertragsdaten ab



Aus den neuen Werten erstellt er eine Grafik, die er in den Schaukasten der Kirche hängt



Monats notiert er den eingespeisten Ertrag und trägt ihn in eine Excel-Tabelle ein, die dann grafisch aufbereitet in den Schaukasten vor der Kirche gehängt wird. Eher selten wird er auf das Kraftwerk angesprochen – es gehört inzwischen ebenso selbstverständlich zum Inventar der Philippuskirche wie das Taufbecken. Kilians Vorgänger als Umweltbeauftragter hatte noch mehr Fragen zu beantworten. Gert Koch, der überdies für die Installation der Anlage verantwortlich zeichnete, hielt auch Vorträge, zu denen das Dekanat oder die Gemeinde Eisingen einlud. »Er hat aber auch für die Technologie aktiv geworben und den einen oder anderen im Ort angeregt, selbst ein Solarkraftwerk zu bauen«, erzählt Kilian. Dabei stand Koch dem Projekt am Anfang zurückhaltend gegenüber, erinnert sich Pfarrer Fuchs. »Es war das erste Photovoltaikprojekt, das er mit seinem Elektroplanungsbüro begleitete. Er gab zu bedenken, dass die Verlegung der Leitungen schwierig sein könnte, da die Kirche große Glasfassaden besitzt und über wenig Hohlraum zwischen den Wänden verfügt.« Nach Fertigstellung sei er ein echter Liebhaber der Anlage geworden. Seine Freude über die Anlage spiegelt sich auf der Website wi-

der, wo er beispielsweise geschrieben hat: »Kirche baut im Einklang mit der Schöpfung – das war unser Motto beim Neubau der Philippuskirche. Sichtbarer Ausdruck dieser Grundhaltung: Die Solarstromanlage an der Südwand.«

Seine Begeisterung hat jedoch noch einen weiteren Grund, der über den Umweltgedanken hinausgeht: Denn der Stromerlös fließt einem sozialen Zweck zu. Zwei Einrichtungen des Diakonischen Werks Würzburg werden so unterstützt: Der Wöllrieder Hof und das Sozialkaufhaus Brauchbar, in denen Langzeitarbeitslose beschäftigt und für den Wiedereinstieg ins Berufsleben gewappnet werden. Seit der Einführung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) ist die jährliche Spende auf rund 1.300 Euro hochgeschossen. »Wir konnten unser Glück kaum fassen, als im Jahr 2000 das EEG kam: Auf einmal erhielten wir das Sechsfache unserer bisherigen Vergütung«, erinnert sich Fuchs. Dass der Ertrag gespendet werden würde, war von Anbeginn das Ansinnen der Kirchengemeinde. »Uns war daran gelegen, ein Zeichen christlicher Weltverantwortung zu setzen – für mehr soziale Gerechtigkeit und Zukunftsvorsorge.«

Ines Rutschmann
Informationen im Internet: www.philippuskirche.de